



Editorial



Liebe Leserin, lieber Leser,
die Welt ist nicht erst im Jahre 2015 aus den Fugen geraten. Viele werden einer solchen Aussage angesichts der zahlreichen Krisen – nicht zuletzt mit Blick auf die gegenwärtige Flüchtlings- und Migrationskrise – vorbehaltlos zustimmen können. Aber ich spreche bewusst von Krisen und nicht

von Katastrophen – soweit es Deutschland und Europa betrifft. Eine Krise ist eine schwierige Situation, der Wendepunkt einer Entwicklung, die aber auch in einer Katastrophe enden kann. Dies gilt für das Individuum ebenso wie für ganze Gesellschaften, für Staaten und Völker. Der deutsch-französische Publizist, Soziologe und Politikwissenschaftler Alfred Grosser erinnert in diesem Zusammenhang an die Toten des ersten Weltkrieges, den Holocaust und den Kolonialismus. Der ehemalige Bundesverfassungsrichter Udo di Fabio diagnostiziert für Deutschland und Europa eine fundamentale Krise politischer Kultur. Aber wie können solche Krisen gebändigt werden, wie kann verhindert werden, dass sie in Katastrophen münden?

Auch Nahtoderlebnisse und spirituelle Erfahrungen können individuelle Krisen auslösen, die das Potential in sich tragen, zur persönlichen Katastrophe zu geraten, wenn sie nicht verstanden, nicht verarbeitet werden und der Prozess der Integration in das Leben misslingt. Die Folgen können dann Suizidgedanken, ein Suizid oder Suizidversuch sein. Nahtoderlebnisse müssen folglich als spirituelle Erfahrungen verstanden werden, deren Auswirkungen eine spirituelle Krise bewirken können, auch dann, wenn die Erfahrung nicht persönlich erlebt wurde. Sabine Mehne mahnt in ihrer „Fallstudie“ *Vom achtsamen Umgang mit Jugendlichen – oder – „Der Ohrwurm“* die notwendige Achtsamkeit im Umgang mit diesen Erfahrungen gerade bei jungen Menschen an (S. 9).

Gibt es nun einen „Hoffnungsträger“, um Krisen zu meistern und Katastrophen zu vermeiden? Nicht wenige sehen in einer neuen, globalen Spiritualität

diesen Hoffnungsträger. So wurde im Jahre 2011 die Durchführung eines „Bewusstseinskongresses“ unter Berufung auf spirituelle Erfahrungen – und implizit auf Nahtoderfahrungen – wie folgt angekündigt: „Die Menschheit ist unterwegs in eine neue Phase der Evolution. Ein neues Bewusstsein entfaltet sich. Mit beispielloser Intensität ruft es uns auf zu globaler Verantwortung und mitfühlender Verantwortlichkeit. Angesichts der gegenwärtigen Weltsituation und der offensichtlichen Unfähigkeit religiöser und politischer Institutionen, nachhaltigen Frieden und Harmonie zu schaffen, ist eine globale Spiritualität ... zu einem epochalen Bedürfnis geworden, zur Aufgabe, uns mit unseren spirituellen Quellen zu verbinden ...“.

Wer könnte einer solchen Vision, auch wenn sie offenkundig im deutlichen Gegensatz zu der Realität steht, nicht vorbehaltlos zustimmen? Sehnen wir uns nicht alle nach der verlorenen Einheit, die wir mit Recht auch Liebe nennen können? Wird in dieser Sehnsucht nicht der Versuch des Menschen erkennbar, die Grenzen zu überschreiten, die ihn als Teil der Schöpfung vom Ganzen, von der Einheit trennen? Die Problematik des angekündigten Kongresses liegt jedoch darin, dass es bei reiner Deklamation bleibt und spirituelle Erfahrungen für Zwecke instrumentalisiert werden, für die sie nicht stehen, insbesondere nicht für kommerzielle Zwecke.

Wir brauchen Spiritualität – individuell und kollektiv. Allerdings sollte dies eine Spiritualität sein, die sich der Begrenztheit des Menschen bewusst ist. Wir brauchen eine Spiritualität – oder Spiritualitäten – mitfühlender Vernunft. Dies bedeutet die Aufforderung, die ethischen Prinzipien, die wir aus einer spirituellen Erfahrung, aus religiöser oder humanis-

Fortsetzung S. 2

Inhalt

Editorial	1
Nachrichten aus dem Netzwerk	2
Stille Nacht, stressfreie Nacht. <i>Christoph Quarch</i> ...	3
Nahtoderfahrungen im Spiegel jüngerer experimenteller Studien. <i>Prof. Walter van Laack</i>	5
Vom achtsamen Umgang mit Jugendlichen <i>S. Mehne</i> .	8
Interview mit Frau Fröhlich, Hospizhelferin	9
Bücher, Medien	11
Termine	12



NTE • REPORT 3/15

NACHRICHTEN

Nachrichten aus dem Netzwerk NTE

tischer Überzeugung oder auch aus philosophischer Reflexion gewonnen, und zu denen wir uns verpflichtet haben, auch ernst zu nehmen und mit Vernunft zu leben.

Darüber nachzudenken, was dies bedeuten kann, dazu lädt die Weihnachtszeit und der Jahreswechsel ein – und zwar unabhängig von einer konkreten religiösen Überzeugung. In seinem Kurz-Essay „*Stille Nacht, stressfreie Nacht*“ zeigt der Philosoph und Autor Christoph Quarch auf, wieso wir uns auf das besinnen sollten, was Weihnachten eigentlich ist: die Feier der Verbundenheit. Denn: Weihnachten ist immer dann schön, wenn wir es in Maßen feiern und die Anderen, unsere Mitmenschen zum Maßstab aller Dinge machen. (S. 4)

Ebenso wie Religion und Glaube bietet Spiritualität keine konkreten Handlungskonzepte für die Lösung politischer, ökonomischer, sozialer und gesellschaftlicher Probleme – weder im Großen noch im Kleinen. Aber eine alltagstaugliche Spiritualität kann die Grundhaltung und die Richtung aufzeigen, in die es ethisch vertretbar gehen sollte, was ideal und erstrebenswert wäre. Dies gilt sowohl kollektiv als auch für das individuelle Verhalten. Darin liegt das Hoffnungspotential einer aus Nahtoderfahrungen und vergleichbarer Erfahrungen abgeleiteten Spiritualität für das 21. Jahrhundert.

Ich wünsche Ihnen und Ihren Angehörigen auch im Namen des Vorstandes erholsame und fröhliche Fest- und Feiertage und einen guten Übergang in das neue Jahr.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr

Alois Serwaty

Neue Mitglieder

Wir begrüßen als neue Mitglieder im N.NTE:

- Frau Gertrud Watermann, Enger
- Herrn Adrian Weibel, Basel
- Frau Marion Erfort, Karlsruhe
- Herrn Jürgen Gründel, Windeck
- Herrn Dr. med. Dipl. Psych. Werner Wegener, Bad Kissingen
- Frau Fatima Gurr, Berlin
- Frau Eva Frida Diezel, München

Tagung und Mitgliederversammlung in Darmstadt

„Nahtoderfahrungen und ihr Wirkungspotential – Möglichkeiten und Grenzen aus der subjektiven Perspektive“

... unter dieser Überschrift fand in Darmstadt vom 30. bis 31.10.2015 eine Tagung des Netzwerkes statt, die dieses Mal vollständig durch unsere Mitglieder gestaltet wurde – ein Novum und gleichzeitig der Versuch, einmal die wissenschaftliche Reflexion weitestgehend außen vor zu lassen und sich der Erfahrungs- und Erlebnisebene zu widmen. Insgesamt kamen 12 Mitglieder mit recht unterschiedlichen Themen zu Wort. Von Nahtoderfahrungen über Reinkarnation bis zu Nachtodkontakten reichte die Themenpalette. Es hatten sich 48 Teilnehmer angemeldet, die sich in dem außergewöhnlichen Ambiente des kleinen Theaters, dem TIP (Theater am Pädagog), trafen. Über eine lange Treppe stieg man in ein Gewölbe hinab, das den Theaterraum bildete. Der höhlenartige Charakter des Raumes bot den Teilnehmern der Veranstaltung einen bereits optisch geschützt anmutenden Raum, der den persönlichen Schilderungen der teilweise sehr schweren und nahegehenden Schicksale einiger Vortragender einen angemessenen Rahmen bot.

Mit viel Einfühlungsvermögen und Humor führte unsere stellvertretende Vorsitzende Sabine Mehne durch das Programm. Insgesamt ergab sich zwischen den Vortragenden und den Zuhörern eine durch Sympathie getragene Atmosphäre, die viel Raum zu Gesprächen in den



Im Gewölbekeller des Theaters am Pädagog



Pausen bot. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass diese Form der Tagung eine gute Möglichkeit bietet, einerseits der Erfahrungsebene die notwendige Aufmerksamkeit zu bieten, andererseits aber auch den unmittelbaren zwischenmenschlichen Kontakt und Gedankenaustausch zu ermöglichen.

Der Lebensrückblick in Nahtoderfahrungen - Hintergründe und ethische Impulse

Vom **1.- 3. Juli 2016** wird die nächste Jahrestagung des Netzwerk-Nahtoderfahrung in der Landvolkshochschule in **Freckenhorst** / Warendorf stattfinden.

Auf dieser Tagung legen wir den Schwerpunkt auf ein wenig beachtetes Element der Nahtoderfahrungen: den Lebensrückblick. Wir beleuchten das Lebenspanorama unter vielfältigen Aspekten. Vor allem möchten wir wissen, welche ethischen Impulse sich aus ihnen ableiten lassen.

Referenten und Themen:

Prof. Dr. Alexander Lohner, Die Todesthematik in der Existenzphilosophie – im Lichte der Nahtoderfahrungen

Sabine Mehne, Mein Lebensrückblick – Selbstoffenbarung ohne Weglaufgarantie

Prof. Dr. Enno Edzard Popkes, Der Lebensrückblick bei Nahtoderfahrungen und seine ethisch-biographischen Konsequenzen: religionshistorische Parallelen im Platonismus und im frühen Christentum

Dr. Dr. Heiner Schwenke, Lebensrückblick, Perspektivenwechsel, Empathie – Philosophische Reflexionen

Elisa Ruschmann, Der Lebensrückblick in Nahtoderfahrungen und in der Psychotherapie – Selbsterkenntnis als gemeinsames Merkmal

Dr. Joachim Nicolay, Partnerschaft und Sexualität im Spiegel der Lebensrückblicke

Bitte beachten Sie, dass Anmeldungen nur über die Landvolkshochschule Freckenhorst stattfinden können! (Tel: 02581/9458-237) Dort können Sie auch voraussichtlich ab Mitte Januar Flyer anfordern.

Hinweis: Für Mitglieder des Netzwerks Nahtoderfahrung gibt es eine Ermäßigung von 25 Euro.

Wir suchen noch Nahtoderfahrene, die über ihren Lebensrückblick berichten möchten! Sie können sich melden bei Alois Serwaty (02822-3375; Serwaty@t-online.de) oder bei Joachim Nicolay (Tel. 06331-40008; jo-nicolay@t-online.de).

„fast hops! – Dem Tod von der Schippe springen – ist das wirklich ein Vergnügen?“

Das Nahtod-Kabarett von Sabine Mehne und Arno Hermer, das im Sommer 2014 beim Zehnjährigen unseres Netzwerkes uraufgeführt wurde, liegt nun für die „häusliche Anwendung“ auf **DVD** bereit.



Eine Stunde Vergnügen mit Tiefgangsgarantie kann jeder beim „fast-hops-Sehen“ erfahren. Wegen der Unkosten für die Herstellung wird es für 10 € direkt von Sabine Mehne verkauft. Bestellungen bitte an sie persönlich ([systemehne\(at\)t-online.de](mailto:systemehne(at)t-online.de)) oder über ihre Website: www.licht-ohne-schatten.de, wo weitere Details zum Stück nebst zwei Trailern zu finden sind.

online.de) oder über ihre Website: www.licht-ohne-schatten.de, wo weitere Details zum Stück nebst zwei Trailern zu finden sind.

Zum Weihnachtsfest

Stille Nacht, stressfreie Nacht. Ein Essay

Der Zauber der Weihnacht enthüllt sich nur da, wo wir uns dem Lärm des Marktes verschließen und auf die Stimme unserer Liebsten hören.

von Christoph Quarch

Seit langem ist sie nicht mehr still, und heilig ist sie schon mal gar nicht. Eilig ist die Weihnacht oft, geprägt von Hetze, Lärm und Frust: zu viele, die zur Weihnacht schlaflos sind, zu viele, die an Heiligabend



NTE • REPORT 3/15

WEIHNACHTEN

einsam wachen, während die anderen lärmend feiern und von Gesellschaft zu Gesellschaft hecheln. Geschenkorgien auf der einen Seite, gepaart mit ungewollter Völlerei; und auf der anderen Seite kalte Sehnsucht nach dem Traumbild, was Weihnachten in Kindheitstagen einmal war: ein stilles Fest im Kreis der Lieben, mit Kerzenschein und Tannenbaum. So oder so: Der schöne Traum vom Weihnachtsfest zerbricht meist an der Wirklichkeit und wandelt sich zum Alptraum. Allein die Wochen vor dem Fest, die Vorbereitungen und Einkäufe, die Flut von Dingen, die getan sein wollen – sie lassen einen oft verzweifeln. Ganz, wie die vielen Stunden in der Küche, oder die Reisen zu den Eltern und Verwandten. Erholung ist in diesen Tagen selten angesagt, dafür fast immer Stress, Streit und Familienknatsch. An Weihnachten schnell neben der Konsum- auch die Suizidrate nach oben.

Orgie des Konsums, statt Fest der Liebe

Was ist hier los? Wie kommt es, dass der Segen der Weihnacht sich zum Fluch verwandelt hat – dass ausgerechnet das „Fest der Liebe“ zu einer Zeit des Schreckens wurde? Wir kommen einer Antwort näher, wenn wir uns fragen, was denn Weihnachten ursprünglich ist: das Fest der Inkarnation. Die Christenheit feiert am Tage nach der Wintersonnenwende das wundersame Ereignis, dass ihr Gott als Mensch geboren wurde: dass sich die Liebe ihres Gottes in Fleisch und Blut zur Welt gebracht hat. Heilig ist die Geburtsnacht Christi, weil einst in ihr das Höchste und das Größte, was einem Menschenleben Sinn und Richtung gibt, als Kind unter die Menschen kam: das Fest der Menschwerdung Gottes – das Fest, an dem in finsterner Nacht für alle Augen sichtbar wird, was einem Menschentum, das sich christlich nennt, als Licht und Hoffnung gilt.

Genauso ist es heute: Nur dass es nicht der Gott der Liebe ist, der da in Kindsgestalt das Licht der Welt erblickt. Was sich an Weihnachten enthüllt, ist sehr viel mehr der Abgott einer Welt, der jener Christengott der Liebe lange schon gestorben ist. Das Weihnachtsfest ist längst nicht mehr das Fest der Liebe, es ist die Orgie des Konsums – zumindest für all jene, die es sich leisten können. Für alle anderen ist es oft ein Tag des Scheiterns, des Rückzugs oder der Resignation. An ihm zeigt sich, was sonst zumeist verborgen ist: die Krankheit einer Zivilisation, die ihr Maß verloren hat, weil sie alle angestammten Werte durch Waren- oder Marktwerte ersetzt hat und das Wertevakuum nach Gottes Tod durch einen Kult des Konsumierens füllen zu können glaubt.

Zwischen Geschenkorgie und Geiz

Eben diese Wahrheit über unsere Welt kommt an Weihnachten ans Licht: als flächendeckende Pathologie der Maßlosigkeit und Vermessenheit: in Form von Überfluss und Mangel, Hypertrophie der Geselligkeit und Einsamkeit, Geschenkorgien und Geiz, Selbstdarstellung und Selbstverleugnung. Selten nur trifft man an Weihnachten den Geist der Liebe und Verbundenheit. Selten nur trifft man die „schenkende Tugend“, von der einst Nietzsche sprach. Der Zauber dessen, was die Weihnacht einmal war, verdankte sich dem Maß, das ihrem Ursprung innewohnt: dem Maß der Liebe, die sich nach der Überlieferung der Christen zu Bethlehem in Jesus einverleibte. Das Fehlen dieses Maßes führt zu den Exzessen, die wir alle kennen:

Schenken wird zur Selbstdarstellung derer, die die Geschenke machen; Großeltern, die sich gegenseitig überbieten wollen; Wachstumsdynamiken, die jedes Jahr ein teureres Geschenk erzwingen; oder die generelle Absage ans Schenken: „Wir schenken uns nichts mehr“, sagt manches Ehepaar – und sagt damit viel mehr, als es zu sagen meinte...



Christoph Quarch

Einladung zum Neuanfang

Oder die Festlichkeiten und Gelage. Kein Weihnachten, an dem man nicht zu viel isst oder trinkt. Berge von Schokolade und Marzipan müssen in Haushalten mit Kindern verdrückt werden – oft bei gleichzeitigem Bewegungsmangel. Allenfalls im Auto sitzt noch die Familie, unterwegs zu Kind und Enkel, Eltern oder Großmama. Maßlosigkeit auch hier. Daneben viel forcierte Fröhlichkeit, vorgetäuschte Dankbarkeit und tief gehasstes Pflichtgefühl, das sich den Anschein der Familienfreundlichkeit zu geben weiß. Man macht halt mit, weil es sich so gehört. Man kauft halt ein, weil es die Werbung suggeriert. Man spielt das falsche Spiel von Jahr zu Jahr aufs Neue – und ist am Ende häufig ausgelaugt und deprimiert. Das war nun Weihnachten!? Und das kommt immer wieder!? Gott bewahre!

Was tun? Bedenken wir: Weihnachten ist das Fest einer Geburt. Und eine Geburt bedeutet immer einen Neuanfang. So kann uns Weihnachten an das erinnern, was Hannah Arendt als das „Faktum der Natalität“ beschrieb: „der Gebürtlichkeit, kraft deren jeder Mensch einmal als ein einzigartig Neues in der Welt erschienen ist“ und der „wir dadurch entsprechen, dass wir selbst aus eigener Initiative etwas Neues anfangen“ – oder bewusst eine Tradition fortsetzen, wenn wir erkennen, dass sie uns und unserer



Gesellschaft gut tut: die Tradition der Weihnacht etwa – indem wir sie aufs Neue jenem Maß unterwerfen, das ihrem Wesen gemäß ist.

Feier der Verbundenheit

Maßvolle Weihnachten – das ist es, was wir brauchen: maßvoll im Konsum, maßvoll im Geselligen, maßvoll im Schenken. Konsumrausch und Konsumverzicht verspielen beide jenen stillen Zauber, der Weihnachten noch immer möglich ist. Geschenkorgien und Geschenkaskese stehlen uns gleichermaßen das Glück, das allem Schenken und Sich-Beschenken-Lassen innewohnt. Flucht in die Einsamkeit und Aufgehen im Rausche der Geselligkeit sind beides falsche Wege, die an dem vorbeiführen, worum es Weihnachten in Wahrheit geht: die Feier der Verbundenheit.

Weihnachten ist immer dann schön, wenn wir es in Maßen feiern – und wenn das Maß nicht von uns selber kommt: von unseren Begierden und Bedürfnissen, von unserer Gefallsucht oder unserem Geiz; sondern wenn wir – wenigstens an diesem Tag – die Anderen zum Maßstab aller Dinge machen. Weihnachten ist schön, wenn wir beim Schenken danach fragen, was der Seele der Beschenkten gut tut; nicht, was sie zur Dankbarkeit verpflichtet. Weihnachten tut gut, wenn wir bei Einladungen das Wohl der Gäste in das Zentrum rücken; nicht unseren Drang, uns in ein gutes Licht zu setzen. Weihnachten erhebt den Geist, wenn wir dem ganzen Lärm der Krämer und Verkäufer unser Ohr verschließen und nur der Stimme derer lauschen, mit denen wir verbunden sind – oder es zu sein wünschen.

Wenn wir den Ursprungssinn der Weihnacht neu entdecken, mag sich der Alptraum, der das Fest für viele heute ist, vielleicht zerstreuen. Vielleicht wird es zum Neuanfang für Ehen und Familien, für Freunde oder Wohngenossen. Vielleicht wird es zu einem Fest der Liebe, das seine Wahrheit darin hat, dem Maß des Anderen, des Liebsten oder Freundes zu genügen – und so der drohenden Gefahr des Terrors von Konsum und Völlerei zu entgehen. Vielleicht kehrt dann die Stille wieder ein und die eilige Nacht wandelt sich wieder zur heiligen Nacht.

Christoph Quarch (*1964) ist freischaffender Philosoph. Als Buchautor, Publizist und gefragter Redner berät und inspiriert er Unternehmen im deutschsprachigen Raum. Er ist Herausgeber und Gründer des Magazins „Wir Menschen im Wandel“. Seine jüngsten Veröffentlichungen: *Wir Kinder der 80er* (2013), *Der kleine Alltagsphilosoph* (2014), *Das große JA* (November 2014).

NTE und Forschung

Nahtoderfahrungen im Spiegel jüngerer experimenteller Studien

© von Prof. Dr. med. Walter van Laack

Seit gut 40 Jahren wird systematisch zu Nahtoderfahrungen (NTE) geforscht. Ein paar experimentellen Studien der jüngeren Zeit möchte ich mich in diesem Beitrag widmen und kurz kommentieren.

Bis heute praktisch alle medialen Artikel zu NTE immer noch nachhaltig prägend ist eine Veröffentlichung des Schweizer Neurologen Olaf Blanke. In der Zeitschrift *Nature* platzierte er 2002 eine Fallstudie, in der er behauptete, man könne durch Elektrostimulation des Gehirns Out-of-Body-Experiences (OBE) provozieren.¹ Er berichtete von einer Patientin, die sich unscharf von oben sah, jedoch nur den unteren Teil ihres Rumpfes und die Beine. Auch sprach sie von visuellen Verzerrungen: So seien ihre Beine kürzer geworden und hätten sich auf ihr Gesicht zu bewegt.

Nahtoderfahrene (NTEler) mit OBE dürften sich in einer solchen Schilderung kaum wiederfinden. Tatsächlich empfindet sich der NTEler während seiner Erfahrung zumeist als voll orientiert und mit klarerem Denken als sonst üblich (80%).² Auch werden Dinge und Personen der „zurückgelassenen Welt“ stets als authentisches Ganzes gesehen und niemals bloß verzerrt und in Teilen.

Zwischen 2009 und 2013 fanden mehrere Studien mit Messungen von Hirnstromkurven (Elektroenzephalographie, EEG) statt. 2009 hatte eine Gruppe Wissenschaftler in den USA an sieben sterbenden Patienten festgestellt, dass ihre Hirnaktivität kurz vor ihrem Tod deutlich, aber zugleich sehr kurz, anstieg.³ Man interpretierte dies wie folgt: „Alle Neuronen im Gehirn sind miteinander verbunden. Erhalten sie keinen Sauerstoff mehr, so verlieren sie ihre Fähigkeit, Ströme zu erzeugen. Stoppt die Durchblutung, dann geben alle Neuronen nahezu zur gleichen Zeit nochmals verstärkt Signale ab, und es entsteht eine Art Domino-Effekt. Dieser könnte die vermehrte Hirnaktivität erklären.“

Im Jahr 2013 veröffentlichte die Forschergruppe um Borjigin (USA), man habe an neun Ratten nach ihrem experimentell induzierten Tod plötzlich einsetzende Hirnaktivitäten feststellen können.⁴ Von den Versuchs-



NTE • REPORT 3/15

FORSCHUNG

ratten wurden 90 Minuten lang EEGs aufgezeichnet, zunächst im Wachzustand, dann unter Narkose (insgesamt 60 Minuten) und schließlich noch eine Zeit nach ihrem Herzstillstand (30 Minuten), sowohl über der



Stirn, dem Scheitel, als auch am Hinterkopf und jeweils beidseitig. Nach dem Herzstillstand kam es wie erwartet zu einem plötzlichen Abfall der gemessenen Hirnströme auf Null.

Bei näherer Betrachtung fiel jedoch auf, dass es etwa 10 Sekunden nach dem Herzstillstand für etwa 20 Sekunden plötzlich zu einem unerwarteten Schwall von Hirnaktivitäten im niedrigen Frequenzbereich kam. Darüber hinaus waren diese Hirnströme unter allen Elektroden gleichzeitig feststellbar und absolut kohärent. Der Wellenverlauf der Stromkurven war also präzise koordiniert und entsprach den Aktivitäten, die ein Gehirn im Wachbewusstsein bei höchster Konzentration aufweist, worauf die Autoren selbst explizit hinweisen. Sie betonen in ihrem Beitrag deshalb auch die Ähnlichkeit mit der „großen Klarheit und einer ‚realer als realen‘ Geisteserfahrung, die von Nahtoderfahrenen berichtet werden“.

Obwohl es sich um Untersuchungen an Ratten handelt, extrapolierte man auf das Phänomen der Nahtoderfahrung beim Menschen und nahm an, diese Aktivitäten seien eine Erklärung für ihr Auftreten. Evolutionsbiologen deuten sie sogar als eine Art physiologisches Abschiedsgeschenk der Natur an den Sterbenden. Die Ergebnisse bedürfen wohl einer subtileren Nachbetrachtung:

1) Das „Leuchten“ oder „Blinken“ einzelner Bereiche des Gehirns im Kernspin ist zwar immer ein Hinweis darauf, dass dieser spezielle Hirnbereich gerade an einer Leistung mitbeteiligt ist. Daraus kann aber nicht sicher geschlossen werden, dass diese Leistung dort auch produziert wird. Zum anderen kann aus dem „physiologischen Leuchten“ noch nicht auf die Qualität dessen geschlossen werden, was der Inhalt für das jeweilige Wesen, Tier oder Mensch, bedeutet. Genausowenig kann aus dem Farbgehalt eines Bildes an irgendeiner Stelle auf das gesamte Bild oder gar auf seine Wirkung auf den jeweiligen Betrachter geschlossen werden.

2) Auch wenn ich davon überzeugt bin, dass sich ähnliche Aktivitätsmuster in unmittelbarer Todesnähe, bzw. sogar kurz danach, nicht nur bei Ratten, sondern

durchweg auch beim Menschen finden ließen: Wenn man sie mit NTE in Verbindung bringen möchte, sollte man sich doch auch fragen, welche Art Nahtoderfahrungen denn nun Ratten haben?

3) Wieso fallen im Gehirn erst alle elektrischen Aktivitäten aus, um dann kurz später plötzlich und in voller Breite koordiniert neu aufzuleuchten? Dazu sollte man schon mit einer besseren und umfassenderen Erklärung aufwarten, als es die Autoren, wie eingangs erwähnt, dann tun; denn es ist vergleichbar mit dem plötzlichen Nachthimmel über den städtischen Metropolen in Europa, obwohl kurz zuvor die Stromversorger ihre Energiequellen komplett abgeschaltet haben.

In zahlreichen Büchern⁵ habe ich ausführlich diskutiert, dass die ganze Welt vermutlich aus „zwei realen, polarsymmetrischen Basiswelten“ besteht, die sich gegenseitig speisen und bedingen, wobei ein Teil der einen immer auch in der anderen enthalten ist, was sich im altchinesischen Yin- und Yang-Symbol so schön wiederfindet. Die eine ist das, was wir als „materielle Welt“ mit unseren Sinnen wahrnehmen. Die andere ist eine „informationelle Welt“, die wir zwar auch ständig erfahren, jedoch nicht sinnlich. Alles „Materielle“ ist aber nur die „Außenansicht“ des ihm innewohnenden „Informationellen“. So wie das Materielle zu immer größerer Komplexität reift und differenziert, so reift und differenziert auch das ihr innewohnende „Informationelle“ zu immer komplexeren „Clustern“. Ab einem bestimmten „Reifungsgrad“ sprechen wir bei einem solchen „Informationscluster“ zum Beispiel von „Bewusstsein“. Wenn dem so ist, muss es aber auch zahlreiche „Schnittstellen“ zwischen diesen beiden Basiswelten – und zugleich Seiten derselben Medaille – geben.

Ich glaube, unser Gehirn ist eine von vielen solcher Schnittstellen: Hier kommt es ständig zu einer Transformation von Wahrnehmungen aus der Peripherie, wie z.B. Sinneserfahrungen, in den persönlichen Informationsraum. Dies nennen wir dann Bewusstseins-erweiterung. Genauso kommt es umgekehrt zu einer Decodierung von Informationen zu elektrischen und später auch chemischen Gehirnogrammen. Letzteres scheint mir eine plausible Erklärung für diverse spezielle elektrische Aktivitätsmuster zu sein, die durch bestimmte Gedanken oder Weltbilder, zum Beispiel auch durch „Glauben“, „Meditation“, „Beten“ oder durch bestimmte „Hypnosetechniken“ immer wieder erzeugt und dann messtechnisch dargestellt und somit nachgewiesen werden können.

Auch der Tod ist eine solche Schnittstelle, bei der das Gehirn zunächst noch eine zentrale Bedeutung haben

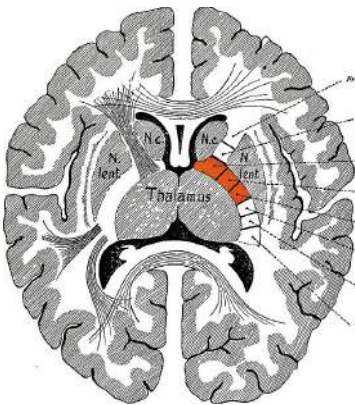


NTE • REPORT 3/15

FORSCHUNG

muss. In Umkehrung der Decodierung von Informationen mit der Manifestation in dann speziellen elektrischen Hirnaktivitätsmustern könnte es hier zu einer Codierung von „materiellen“ Hirnogrammen und ihre anschließende Integration in den eigenen „komplexen Informationscluster“ – genannt „eigene Persönlichkeit“ – kommen.

Vergleichbar Ähnliches sehen wir beim sog. „Piezoelektrischen Effekt“: Ein Quarz oder ein Kristall kann mechanische Energie in elektrischen Strom umwandeln, aber auch elektrischen Strom in mechanische Energie. Man sollte somit also gerade die im vorliegenden Fall nachgewiesenen, sehr kohärenten, koordinierten und über das ganze Gehirn so in ungewohnter Qualität verteilten, plötzlich auftretenden Ströme als ein womöglich biochemisch induziertes Backup begreifen, zum Beispiel ausgelöst durch Hormone der Zirbeldrüse des Gehirns (DMT?). Und dies muss dann naturgemäß für jedes lebende Wesen mit gelten, für Ratten genauso wie für den Menschen. Nur ist das „informationelle Qualitätsniveau“ beim Menschen ein höheres; denn hier findet sich tatsächlich bereits höheres „Bewusstsein“ und „selbstbewusste Klarheit“ mit der Fähigkeit zu „abstraktem Denken und Assoziieren“.



Folglich eignen sich die Ergebnisse Borjigins und die anderer Forscher wohl eher dazu, das „geistige Überleben“ des Todes zu stützen, als die populäre materialistisch-reduktionistische Vorstellung, nach der der Tod das ultimative Ende darstellt und die NTE ein im Gehirn produziertes letztes Geschenk sei.

Ein ganz anderes Experiment will nahelegen zu glauben, unser „Ich“ und unsere „Persönlichkeit“ seien pure Illusionen, die uns das Gehirn ständig vorgaukelt. Neurowissenschaftler des Stockholmer Karolinska Instituts meinen, mit einem Experiment von 2015 nachweisen zu können, eine OBE sei ebenfalls ein reines Hirnprodukt, somit also eine besondere Halluzination.⁶ Natürlich werden dabei verbürgte OBE, bei denen Erfahrungen später verifiziert werden, ignoriert.

Dazu wurden 15 gesunde Probanden in einen Hirnscanner gelegt. Sie alle hatten einen Bildschirm fest am

Kopf montiert. Über diesen sahen sie aber an einer Puppe herunter, die in der Nähe des Kernspingerätes auf einer Liege lag, so als schauten sie an sich herunter. Zugleich konnten sie sich im Hintergrund im Kernspin liegend sehen, allerdings nur den unteren Teil ihres Körpers. Man gaukelte ihnen also vor, sie selbst wären die liegende Puppe. Gleichzeitig wurden nun sowohl der echte Körper in der Röhre als auch die Puppe berührt und anschließend mit scharfen Instrumenten bedroht. Man stellte fest, dass die Probanden praktisch sofort der Illusion verfielen, die Puppe seien sie selbst, was nach Meinung der Forscher dem Gefühl einer OBE gleichzusetzen sei.

Im Hirnscan fanden sich dazu spezielle Aktivitätsmuster, die sich auch dann nicht änderten, wenn man mit der liegenden Puppe im Raum umherfuhr. Je nach Art und Tiefe der „Bedrohung des Dummies“ waren die Muster dieselben, so dass auch umgekehrt Rückschlüsse gezogen werden konnten.

Daraus schließen die Forscher, das Gehirn produziere in speziellen Bereichen die Illusion des „Ich“, und auch eine OBE sei demnach pure Illusion durch ein eigenständig agierendes Gehirn.

Für heutige Kirmesbesucher ist es sicher trivial, dass wir uns durch besondere Tricks, insbesondere wenn sie ungewohnt sind und von den bekannten Erfahrungsmustern unseres Alltags fundamental abweichen – wie etwa auch in einem Flugsimulator – schnell täuschen lassen. Das hat einen evolutionären Hintergrund; denn zur Bewältigung unseres Lebens müssen wir vor allem Alltagssituationen erkennen und richtig einschätzen. Mal abgesehen von den seltenen Fata Morganas, kennen wir deshalb solch subtile Täuschungen wie bei Zaubertricks in unserer Umwelt nicht, und das Gehirn ist nicht darauf eingestellt. Diese Studie provoziert aber eine Illusion wie ein Bühnenzauberer. In unserem Gehirn „blinken“ dann natürlich die im Laufe seiner Entwicklung hierfür präformierten Bereiche, weil sie damit zu tun haben, aber nicht, weil sie etwas produzieren. Viel interessanter wäre eigentlich eine Aussage darüber gewesen, wie lange die Probanden gebraucht haben, das Ganze zu durchschauen und sich dann die Hirnaktivitäten wieder entsprechend änderten.

Nach wie vor gibt es keinerlei Beweise dafür, dass Nahtoderfahrungen das Produkt unseres Gehirns sind. Für einzelne Passagen einer komplexen NTE sind physiologische Erklärungen durchaus möglich. Sie sollten auch eine Rolle spielen, genauso wie Tonfolgen oder Frequenzmuster, Takte und Akkorde die physikalische



Basis einer Sinfonie sind. Das Kunstwerk „Sinfonie“ und die mit ihr untrennbar verbundenen Eindrücke lassen sich damit aber genauso wenig beschreiben wie die Tiefe und Qualität der einzelnen Elemente einer NTE, geschweige denn ihre weltweit stets ähnlichen Muster, ihre Komplexität und die mit ihr verbundenen spirituellen Inhalte und späteren Auswirkungen auf das Leben der durch sie Beschenkten.

Nahtoderfahrungen scheinen genauso eine Schnittstelle zu sein wie das Gehirn wohl eine ist. NTE sind dann eine Schnittstelle zwischen einer Welt, die wir als materiell wahrnehmen, weil unsere Sinne so funktionieren, sowie einer Welt, die hinter allem steht und in allem ist, und die wir „Informationswelt“ oder „Geistebene“ nennen können, wobei „Geist“ genauso wie „Bewusstsein“ nur einen Teilaspekt des großen Ganzen darstellen. „Informationswelt“ mag für viele zwar vielleicht zu nüchtern klingen, ist aber sicher umfassender.

Die Nahtoderfahrung wird zu einer Schnittstelle zwischen den Mysterien Leben und Tod. Da Leben aber kein materielles Substrat zu sein scheint, sondern vielmehr selbst ein Teilaspekt des „Informationellen“ ist, quasi im Sinne einer „das Geistige“ oder – wieder umfassender – „informationelle Cluster“ bewegenden Kraft“, kann Leben niemals durch den Tod zerstört werden.

www.vanLaack-Buch.de

¹ Blanke, O. et al. (2002), „Stimulating illusory own-body perceptions.“ Nature 419, 269-270

² Quelle: Near-Death-Experience-Research-Foundation (nderf)-Studie, USA, 2004-2008, n=617 Fälle.

³ Chawla, L. et al., (2009) „Surges of Electroencephalogram Activity at the Time of Death: A Case Series“, J. Palliative Med. 12(12), doi:10.1089/jpm.2009.0159

⁴ Borjigin, J. et al., „Surge of neurophysiological coherence and connectivity in the dying brain“, doi: PNAS 10 (2013), doi:10.1073/pnas.1316024110

⁵ van Laack, W., „Unser Schlüssel zur Ewigkeit“ (Roman, 2015); „Wer stirbt, ist nicht tot!“ (Sachbuch, 2011), „Mit Logik die Welt begreifen“ (Sachbuch 2005), u.v.m., siehe www.vanLaack-Buch.de

⁶ Guterstam, A. et al. (2015), „Posterior Cingulate Cortex Integrates the Senses of Self-Location and Body Ownership“, Current Biology, doi: 10.1016/j.cub.2015.03.059

Erfahrungen

Vom achtsamen Umgang mit Jugendlichen – oder – „Der Ohrwurm“

Ein Fallbeispiel

von Sabine Mehne

Mit 16 Jahren, als ihre Großmutter gerade gestorben war, hört Petra von einer Kollegin in ihrer Ausbildung eine schockierende Geschichte. Ihr Schwager habe unter Narkose bei einer Beinamputation eine NTE erlebt und sich danach erhängt, weil es dort so schön gewesen sei. Er sei mit seinem Leben nicht mehr klar gekommen und wollte nur noch „nach drüben“.

Die junge Frau, sehr feinfühlig und ausgestattet mit einer großen Portion Mitgefühl, ist von dieser Geschichte sowohl traumatisiert als auch fasziniert. Ihre Arbeitskollegin spürt dieses Mitgefühl und benutzt Petra, um sie weiterhin mit ihren Problemen zu belasten. Sie traut sich nicht, zu ihr auf Distanz zu gehen, was auch wegen der räumlich engen Zusammenarbeit schwierig ist.

Langsam entwickelt Petra einen Tick. Sie quält sich nun Tag und Nacht mit nur noch einer Frage: „Wenn es doch nach dem Tod so schön sein soll, warum lebe ich dann überhaupt? Warum beende ich nicht auch mein Leben?“ Sie steigert sich so sehr hinein, dass sie phasenweise nicht arbeitsfähig ist, sich von der Welt zurückzieht, nur weint und die Mutter sie betreuen muss, obwohl sie schon ausgezogen ist.

Mittlerweile ist Petra 26 Jahre alt, sie ist sehr intelligent und hat neben ihrem Beruf noch ein Studium abgeschlossen. Aber immer noch quält sie sich und ihre Familie mit ihrem „Ohrwurm“: „Wenn es doch nach dem Tod...“. Sie kann keine wahre Lebensfreude empfinden, sie nimmt seit Jahren ein Antidepressivum (was nichts nützen soll), sie war in Psychotherapie (die Therapeutin konnte mit ihrem Problem wenig anfangen), sie sucht wahllos über das Internet Kontakte mit Medien heraus und will von ihnen die Antwort auf ihre Frage erhalten.

Auch das Netzwerk Nahtoderfahrung findet sie so heraus und Alois Serwaty ist der erste Ansprechpartner. Am Telefon spricht zuerst nur die Mutter und will auf die paradoxe Frage ihrer Tochter eine Antwort. Alois Serwaty ist sich bewusst, dass seine Antwort nichts nützen wird. Trotzdem spürt er, dass



NTE • REPORT 3/15

DIVERSES

seine Bereitschaft, zuzuhören und im Kontakt zu bleiben, möglicherweise doch einen Sinn haben muss. Nach etwa zwei Jahren „übernehme ich den Fall“, als Stellvertreterin von Alois Serwaty, der auf Reisen war.

Petra traut sich nun selbst ans Telefon. Ich dekliniere alle Fragen mit ihr durch, erkläre, dass man bei einer Nahtoderfahrung nicht wirklich tot war, dass danach das Leben viel kostbarer ist. Ich erkläre ihr, dass sie letztlich selbst von ihrer fixen Idee Abschied nehmen müsse, ähnlich wie Nahtoderfahrene, die Sehnsucht nach dem Licht in Lebenskraft umwandeln müssen und dies als die härteste Herausforderung empfinden. Ich erzähle ihr von Selbstmordversuchen, bei denen Menschen eine NTE erlebt hatten und danach berichten, dass sich damit niemals Probleme lösen lassen und das Leben als Geschenk empfinden. Es nutzt alles nichts. Petra weint, und der Satz kreist in ihrem Kopf „Wenn es doch nach dem Tod...“.

Zwischendurch bin ich ratlos, fürchte zu viel Verantwortung auf mich geladen zu haben, spreche das offen an und dränge darauf, die Psychologin stärker einzubinden oder eine andere zu suchen. Ich spüre aber auch, dass ich hier nicht einfach den Kontakt abbrechen darf, sondern standhalten muss, auch wenn es schwer fällt und ich mich gestört fühle, wenn schon wieder das Telefon klingelt.

Einmal frage ich Petra, wie sie gedenkt sich umbringen zu wollen. Der Tränenfluss stoppt. Mit voller Überzeugung erklärt sie, dass sie sich darüber noch keine Gedanken gemacht habe und sie eigentlich nicht sterben wolle. Es wird ihr selbst klar, dass sie keinen Sinn für ihr Leben gefunden hat und sie sich mit ihrer Frage davon abhält, diesen zu finden. Petra macht sich auf die Suche nach einem Lebenssinn und hat viele Gespräche mit ihrer Mutter. Sie beginnt Bücher über NTE zu lesen und zu lernen, dass sie selbst für ihr Leben verantwortlich ist und auch ihre Mutter ein Recht auf ein eigenes Leben hat.

Vor kurzem erkundigte ich mich nach Petras Wohlergehen. Ihre Mutter wirkte erleichtert. Petra habe wieder einen Freund, der sehr verständnisvoll mit ihrem „Ohrwurm“ umgehen würde, der leider immer mal wieder auftreten würde. Trotzdem wäre sie wieder unternehmenslustiger und würde viel Sport treiben. Alles in allem ginge es besser, aber manchmal kämen eben noch Einbrüche. Die Mutter zeigte mir beim letzten Telefonat ihre Dankbarkeit. Die Gespräche hätten ihr, aber natürlich auch ihrer Tochter sehr geholfen. Wir vereinbarten, dass sie mir ab und an einen Kurzbericht per Mail zuschickt. Sie

bat um mein Einverständnis für einen weiteren Anruf, sollte es doch noch mal tragisch werden. Ich dachte an den tieferliegenden Sinn, der sich manchmal erst erschließt, blickt man zurück.

Was war es nun? Eine verrückte Geschichte? Eine Jugendliche, die sich schwer tat, ins eigene Leben zu gelangen? Oder eine unachtsame Kollegin, die ihre eigene Unfähigkeit, mit dem Verlust ihres Schwagers umzugehen, einem jungen Mädchen aufdrückte und die Nahtoderfahrung dafür verantwortlich machte? Ich weiß es nicht, womöglich ein Mix aus allem. Eines weiß ich ganz sicher: Mit Jugendlichen sollte man sorgsam über all diese Themen sprechen und seine eigenen Belange reflektieren. Eine Verherrlichung der Nahtoderfahrung ist sicherlich nicht förderlich für junge Menschen, die auf dem Weg sind, ins eigene Leben zu starten. Behutsamkeit im Umgang mit dieser tiefen Lebenserfahrung scheint in jedem Falle nicht verkehrt zu sein.

Interviews

Interview mit Frau Fröhlich, ehrenamtliche Hospizhelferin

Frau Fröhlich, Sie sind gelernte Krankenschwester und haben 25 Jahre in diesem Beruf gearbeitet, wie kamen Sie zur Hospizbewegung?

Weil mich in meiner langjährigen Tätigkeit als Krankenschwester die Angst vor dem bevorstehenden Tod bei den sterbenden Patienten sehr berührt hat. Es hat mich auch betroffen gemacht, dass sich die Patienten selbst, als auch die Angehörigen und Freunde in dieser Situation, oftmals allein gelassen fühlen, der hohen psychischen und emotionalen Belastung nicht gewachsen sind, und so ist in mir der Wunsch gewachsen, den Menschen, ihren Familien und den ihnen Nahestehenden in dieser letzten Lebensphase mit Trost, Zuwendung und Unterstützung beizustehen.

Warum interessieren Sie sich für den Tod und nicht für das Leben?

Der Tod gehört zum Leben. Grundlegend gilt, dass das Leben in seiner Gesamtheit und das Sterben als ein Teil des Lebens begriffen werden muss.



NTE • REPORT 3/15

DIVERSES

Was haben Ihrer Meinung nach Nahtoderfahrungen mit Sterbehospizen gemeinsam?

Beide vereint das Thema Tod. Wir können von dem Phänomen Nahtoderfahrung viel für die Hospizarbeit gewinnen, und deshalb ist es sehr wichtig, dieses Wissen in die Hospize hineinzutragen. Auf diese Weise könnten beide der Gesellschaft sehr viel geben.

Können Ihrer Meinung nach Nahtoderfahrungen für Sterbende eine Hilfe sein?

Ja, nicht nur für Sterbende, sondern auch für deren Angehörige, denn die Berichte der Nahtoderfahrenen kann den Sterbenden die Angst vor dem Unbekannten, dem Sterben nehmen.

Für die Angehörigen kann nach den Berichten der Nahtoderfahrenen die Möglichkeit, dass unser eigentliches Sein, unsere Seele, unser Geist, unsere Lebenskraft und unser Selbst, also der Teil von uns, der unsere Persönlichkeit ausmacht, nicht stirbt, sehr tröstlich sein. Dies kann eine Hoffnung sein, dass die Verbundenheit mit dem Tod nicht endet.

Als Sie im Juli 2014 in den Vorstand gewählt wurden, haben Sie versprochen, das Netzwerk Nahtoderfahrung e.V. mit Tätigkeiten der Hospizarbeit zu vernetzen. Was ist aus Ihrem Versprechen geworden?

Ich habe mich gemeinsam mit dem Mediziner Dr. Sascha Plackov und der Nahtoderfahrenen Sabine Mehne anlässlich des 20-jährigen Jubiläums des Hospizvereins Hof e.V. mit dem Vorstand und den verantwortlichen Hospizkräften intensiv zu dem Thema Nahtoderfahrung austauschen können, um die Nahtoderfahrung für die Tätigkeit im Hospiz vertraut zu machen. Es war eine sehr gelungene Veranstaltung, da ein konstruktiver und für alle Seiten gewinnbringender Dialog stattfand.

Dr. Plackov gab in einem Vortrag Einblicke in den aktuellen Stand der Nahtodforschung in Verbindung mit den Ergebnissen der Hirnforschung und der Neurobiologie. Sabine Mehne berichtete von ihrem Nahtoderlebnis und wie man mit einer solchen Erfahrung lebt, und ich konnte mich meinerseits mit meinen Erfahrungen in der Hospizarbeit einbringen, so dass ein für alle Seiten gewinnbringender Dialog stattfand.

Mit der Einrichtung meines Beitrages auf der Internetseite „[Netzwerk Nahtoderfahrung e.V.](#)“ können sich Menschen an mich wenden, welche sich für die Hospizarbeit interessieren, jedoch noch offene Fragen zur Hospizarbeit selbst oder zu Hospizen in Wohnortnähe haben.

Es würde mich freuen, wenn ich Menschen mit meinen Erfahrungen bei Ihrer Entscheidungsfindung

behilflich sein könnte. Dabei ist bundesweit jeder Netzwerker oder Interessierter willkommen, auch Menschen, welche unsere Seite besuchen.

Auch Hospize, die Interesse am Thema Nahtoderfahrungen haben und nach kompetenten Referenten suchen, sind herzlich aufgerufen, sich zu melden. Über den Kontakt zu Nahtoderfahrenen, die sich bundesweit berufen fühlen, ihr Wissen im Hospiz weiterzugeben, würde ich mich sehr freuen. Es ist mir sehr viel daran gelegen, engagierte Menschen für diese wertvolle Tätigkeit zu begeistern, um sich dieser guten Sache anzuschließen.

Eine Tätigkeit im Hospiz kann die eigene Seele stark belasten, wo bekommen hilflose Helfer Unterstützung?

Um das eigene Handeln ständig zu prüfen und zu verbessern und die persönlichen Erfahrungen zu verarbeiten, werden in den Einrichtungen regelmäßig Supervisionen durchgeführt mit dem Ziel, Inhalte der praktischen Arbeit, die Rollen- und Beziehungsdynamik zwischen den Mitarbeitern und den schwerstkranken bzw. sterbenden Menschen und die Zusammenarbeit mit den Schnittstellen zu optimieren.

Aus Ihrer praktischen Sicht, wo gibt es in Hospizen noch Verbesserungspotential?

In den Hospizen wird hervorragende Arbeit geleistet. Ich würde mir dennoch wünschen, dass mehr Spiritualität in die Arbeit einfließen sollte. Dies wäre sicherlich für alle Seiten sehr gewinnbringend. Dabei sollte es nicht so sehr um religiöse Fragen gehen, sondern um eine tragfähige, gesunde Spiritualität, die ihren Ausdruck, soweit gewünscht, auch in religiösen Dimensionen wiederfinden darf.

Wenn Sie für die Zukunft der Hospizarbeit einen Wunsch äußern dürften, was würden Sie sich wünschen?

Dass das Thema Tod für die Gesellschaft kein Tabuthema mehr bleibt. Wir leben in einer Gesellschaft, in der das Thema Tod und Sterben immer weiter in den Hintergrund gedrängt wird. Gestorben wird im Krankenhaus, Pflegeheim oder Hospiz, jedoch nicht mehr, wie im letzten Jahrhundert noch üblich, im Kreise seiner Angehörigen. Uns ist das Sterben in unserem Umfeld leider fremd geworden und so erleben wir es kaum noch.

Selten machen wir uns bewusst, dass der Tod zu jeder Zeit unser ständiger Begleiter ist, und deshalb ist jeder von uns aufgerufen, sich mit diesem Thema zu beschäftigen, insbesondere jeder Einzelne.

Ich danke Ihnen für das Gespräch,
Christiane Fröhlich und Dr. Sascha Plackov



Thanatos: YouTube-Interviews mit Pim van Lommel und Sabine Mehne

Werner Huemer ist Autor, Journalist und Dokumentarfilmer aus Österreich und hat kürzlich bei „Komplett Media“, Grünwald, ein Buch mit dem Titel „Unsterblich?!“ veröffentlicht, das dem N.NTE zur Rezension vorliegt. Außerdem hat er gemeinsam mit einem Journalisten-Kollegen aus Neckarsulm dieses neue Projekt initiiert: „Thanatos“. Es dient dem Zweck, die Themenbereiche Tod und Jenseits zu enttabuisieren und unter anderem über Nahtoderfahrungen und aktuelle Ergebnisse aus der Sterbeforschung in Form von professionell produzierten Video-Beiträgen zu berichten. Es handelt sich um eine ideelle, nicht gewinnorientierte Initiative.

Dazu gibt es den neuen YouTube-Kanal [thanatos-tv](https://www.youtube.com/watch?v=iuQ-IU-Tm9I), der seit ein paar Wochen online ist. Hier werden derzeit im 14-Tages-Rhythmus professionell produzierte neue Beiträge veröffentlicht. Eine Homepage ist in Vorbereitung. Als erste Interviews stehen zur Verfügung:

Pim van Lommel:

<https://www.youtube.com/watch?v=iuQ-IU-Tm9I>

Sabine Mehne:

<https://www.youtube.com/watch?v=dvrGyxCn4L4>

Alexander eine Verbindung der Nahtoderfahrungen zu den Naturwissenschaften sowie zu philosophischen und spirituellen Lehren der Menschheitsgeschichte (Plato, Swedenborg usw.) her und macht sich Gedanken über die zukünftige Verbindung von Spiritualität und Wissenschaft. Anhand von „7 fundamentalen Erkenntnissen über das Leben nach dem Tod“, wozu er u.a. die Geschenke des Sinns, des Wissens und der Freude zählt, führt der Autor die Leser auf eine Reise durch den weiten Bereich der spirituellen Entwicklung des Daseins.

"Hinterher ist alles anders"

Im Oktober 2015 fand die Premiere einer neuen Dokumentation über Nahtoderfahrungen „Hinterher ist alles anders“ des Medienprojektes Wuppertal im "Rex Filmtheater" in Wuppertal statt. Da einige unserer Mitglieder im Film mitwirken, nahmen sie auch bei der anschließenden und anregenden Diskussion im Kino teil. Der Schwerpunkt der Dokumentation liegt auf den gravierenden Veränderungen der Persönlichkeit und der Biografie der Beschenkten. Der Hauptfilm porträtiert drei Menschen mit NTE. Pim van Lommel nimmt aus wissenschaftlicher Sicht Stellung. In den beiden weiteren DVD's werden neun weitere Portraits und drei wissenschaftliche Statements gezeigt.

Direkt zum Film geht es hier:

http://www.medienprojekt-wuppertal.de/v_210

Weitere Informationen finden sich hier:

<http://www.medienprojekt-wuppertal.de>

Bücher und Medien: Eine Auswahl

Neuerscheinungen und Literaturhinweise

Vermessung der Ewigkeit. 7 fundamentale Erkenntnisse über das Leben nach dem Tod.

Eben Alexander, Ansata, 2015, ISBN 978-3778774939, 224 Seiten, € 19,99



Nach seinem Weltbestseller „Blick in die Ewigkeit: Die faszinierende Nahtoderfahrung eines Neurochirurgen“ erschien im Mai dieses Jahres das zweite Buch von Dr. Eben Alexander: „Vermessung der Ewigkeit: 7 fundamentale Erkenntnisse über das Leben nach dem Tod“. In diesem neuen Werk stellt

Transzendente Begegnungen. Phänomenologie und Metakritik.

Heiner Schwenke, Schwabe Mystica, 2014, ISBN 978-3796532597, 318 Seiten, € 59,00



Heiner Schwenke ist ein promovierter Naturwissenschaftler und Philosoph. Er ist an der Uni Basel tätig. In seinem 2014 erschienenen Buch setzt er sich mit Erlebnissen auseinander, in denen von Begegnungen mit Wesen einer anderen Welt berichtet wird. Sein primäres Ziel besteht darin, die



NTE • REPORT 3/15

TERMINE

Erscheinungsformen der transzendenten Begegnungen darzustellen. Wie finden sie statt? Welche Wesen tauchen auf? (Was wird z. B. über Begegnungen mit Tieren, Göttern, Dämonen berichtet?) Das Buch ist eine Fundgrube für vielfältige Erlebnisse, die vor allem aus dem Bereich der Nahtoderfahrungen, Nachtodkontakte und Sterbevisionen stammen. Schwenke zeigt auf, wie positiv und bedeutsam sie für die Betroffenen sind.

Neben der Phänomenologie (der Darstellung der Erscheinungsformen) ist eine „Metakritik“ Gegenstand des Buches. Schwenke setzt sich mit der Kritik auseinander, die sowohl von wissenschaftlicher als auch von religiöser Seite an Berichten über transzendente Begegnungen geübt wird. Er zeigt auf, wie weit eine ablehnende und abwertende Haltung in die Geschichte zurückreicht. Er nennt überzeugende Argumente, die gegen den Absolutheitsanspruch vieler skeptischer Urteile sprechen. In seinen Augen führen manche Wissenschaftler einen Kampf um Deutungshoheit. Die Wissenschaft, meint er, fühle sich in ihrem „Nimbus als oberste Instanz der Wirklichkeitserkenntnis“ bedroht. (229)

Einzigster Nachteil des Buches ist der Preis. Er entspricht dem Schweizer Preisniveau: 59 Euro für ein lesenswertes Buch, das Grundlagen für die Diskussion über transzendente Begegnungen bereitstellt.

Wir weisen darauf hin, dass Heiner Schwenke auf der Tagung 2016 in Freckenhorst (1. – 3. 7.) als Referent dabei sein und einen Vortrag zur Thematik der Lebensrückblicke halten wird.

Dr. Joachim Nicolay

Termine: Vorankündigungen

Donnerstag, 03.03.2016

19:00 - 20:30 Uhr

Vortrag: Nahtoderfahrungen - Wo stehen wir nach 40 Jahren Forschung

Im Rahmen des „Deutschen Schmerz- und Palliativtags 2016“
Referent: Prof. Dr. Walter van Laack
Congress-Center Messe, Frankfurt
Anmeldung erforderlich: Frau Heike Ahrendt,
[heike.ahrendt\(at\)dgschmerzmedizin.de](mailto:heike.ahrendt(at)dgschmerzmedizin.de)
oder Tel: 06171-286061

Montag, 14.03.2016

20:00 Uhr

Vortrag: Nahtoderfahrungen – Halluzinationen oder Realität?

Referent: Prof. Dr. Dr. Wilfried Kuhn
Lions Club, Dillingen

* * * * *

Freitag, 22.04.2016

20:00 Uhr

Vortrag: Meine Nahtoderfahrung – vom Licht empfangen

Referentin: Sabine Mehne
zusammen mit Pim van Lommel, „*Medizinische Fakten zur Nahtoderfahrung*“

Als Teil der Tagung „Das Leben danach – Nahtoderfahrungen – Sterben und Tod aus der Sicht der Kirchen“ vom 22. - 23. 4. 2016

Im Rahmen dieser Tagung findet auch am

Samstag, 23. April 2016

10:00 und 19:00 Uhr

das Seminar „*Eine neue Sicht auf den Tod*“
sowie eine Podiumsdiskussion statt.

Haus der ev. Kirche / Paulusgemeindehaus
Bahnhofstraße 22, 89518 Heidenheim an der Brenz

Impressum

Netzwerk Nahtoderfahrung e.V., Borgheeser Weg 90,
46446 Emmerich, Tel: 02822-3375; Fax: 02822-
791921

E-Mail: netzwerk-nahtoderfahrung@t-online.de,
Website: www.netzwerk-nahtoderfahrung.org

Chefredaktion: Alois Serwaty u. Reinhold Eichinger

Redaktion: Dr. Hans Benner, Sabine Mehne, Dr.
Joachim Nicolay, Wolfgang Paumen

Mit Namensangaben versehene Beiträge geben die
Auffassung der Verfasserin / des Verfassers wieder.